

Revierkurier

Mitteldeutsches Revier Büros Halle und Pegau

Nr. 1 | Winter 2022/2023



Die Projektteams aus Pegau und Halle (Saale).

WILLKOMMEN

Glück auf!

In den Händen haltet Ihr die erste Ausgabe des Revierkuriers von den Teams des Projekts „Revierwende – Gewerkschaften gestalten Strukturwandel“ aus dem Mitteldeutschen Revier.

Die Bundesregierung hat 2020 entschieden, die vom Strukturwandel betroffenen Reviere und Menschen mit 40 Milliarden Euro bis 2038 zu unterstützen und Perspektiven zu schaffen. Mit dem Revierkurier wollen wir zeigen, welche Möglichkeiten im Mitteldeutschen Revier entstehen. Den Strukturwandel transparent zu machen, ist eine unserer Aufgaben. Wir finden es wichtig, darüber zu berichten, in welche Orte und Projekte die öffentlichen Gelder fließen und wer davon profitiert.

Wir wollen mit unserem Revierkurier zeigen, welche Menschen vor Ort hinter dem Strukturwandel stehen und sich dafür einsetzen, dass er gelingt. Wir fragen nach ihren Erwartungen, danach, wie das Mitteldeutsche Revier lebenswert bleibt und was passieren muss, damit der Strukturwandel erfolgreich

verläuft. Nach dem Motto: „Tu Gutes und rede darüber“* wollen wir mit den Beiträgen gegenseitiges Lernen ermöglichen. Wem ist etwas gelungen und was war dafür notwendig? Wir wollen zeigen, wo Unternehmen in Zukunftstechnologien investieren und Arbeitsplätze entstehen.

Außerdem sprechen wir mit Entscheidungsträger*innen aus Politik, Gewerkschaften, Unternehmen oder Kommunen und fragen kritisch nach dem Stand und den Perspektiven des Strukturwandels.

Ob Betriebsrät*innen, Gewerkschafter*innen, Unternehmer*innen, Kommunalpolitiker*innen, Netzwerkpartner*innen oder Menschen vor Ort: Den Strukturwandel gemeinsam anzupacken trotz unterschiedlicher Interessen, darin liegt die große Chance, aber auch zugleich die Herausforderung. Klar ist, der Strukturwandel kann bloß schülerübergreifend gelingen.

Viel Spaß beim Lesen wünscht das Revierwende-Team aus dem Mitteldeutschen Revier!

* Autor: Georg-Volkmar Graf Zedtwitz-Arnim

INHALT

Stimme aus dem Revier	2
Stand und Perspektiven des Strukturwandels	3
Innovative Branchen – Wasserstoff	7
Projekte zum Strukturwandel	8
Bildung im Strukturwandel	9
Das Revierwende-Team bei der Arbeit	11
Zu guter Letzt – mit Gewinnspiel	12
Impressum	12

Was ist die Revierwende?

Das vom Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) initiierte Projekt ist bundesweit mit sechs Revierwendebüros in den Kohleregionen aktiv, die sich im Strukturwandel befinden.

Die Büros sind zentrale Anlaufstellen für Fragen des Strukturwandels. Ziel ist die aktive Mitgestaltung und Unterstützung bei der Umsetzung von Ideen und Anregungen der Menschen, insbesondere aber der Beschäftigten, in den Kohleregionen. Im Mitteldeutschen Revier ist das Projekt mit Büros in Pegau (Sachsen) und Halle (Sachsen-Anhalt) mit jeweils drei Projektbeschäftigten angesiedelt. 



revierwende.de

STIMME AUS DEM REVIER

BETRIEBSRÄTIN

Aktiv im Strukturwandel: Babett Oehler



Babett Oehler ist Stellvertretende Betriebsratsvorsitzende der Mitteldeutsche Braunkohlengesellschaft mbH (MIBRAG).

Foto: Babett Oehler

Liebe Babett, kannst du dich kurz vorstellen?

Ich bin 34 Jahre jung und komme aus Meuselwitz. Ein Großteil meiner Familie war und ist im Bergbau hier im Revier tätig. Diesem Weg bin ich gern gefolgt. Im Jahr 2005 habe ich mit meiner Ausbildung als Bürokauffrau in der MIBRAG begonnen. Der erfolgreiche Abschluss war der Beschäftigungsstart als Sekretärin in verschiedenen Bereichen des Unternehmens. Mit den Betriebsratswahlen 2014 führte mich mein Weg in die Mitbestimmung und seit 2015 sogar in die Freistellung. In diesem Jahr folgte dann die Wahl zur stellvertretenden Vorsitzenden. Ein Werdegang, auf den ich bisher zufrieden und stolz zurückblicke.

Wie hast du in den 1990er Jahren den Strukturbruch im Osten wahrgenommen?

1990 bin ich 2 Jahre alt geworden. Deshalb habe ich von einem Strukturbruch nicht viel wahrgenommen. Erst die schwierige Suche nach einem Ausbildungsplatz hier im Revier machte die Missstände für mich im Jahr 2005 offensichtlich. Vieles war weggefallen. Nicht nur Schwimmbäder und soziale Einrichtungen, vor allem Ausbildungsbetriebe und Industriearbeitsplätze fehlten.

Rund 30 Jahre später steht wieder ein großer Umbruch bevor: das Ende der Kohleverstromung. Wie erlebst du den Kohleausstieg?

Wir waren demonstrieren in Berlin, in Bergheim und in anderen Städten. Bei den Kollegen kam große Unsicherheit auf und die Stimmung war aufgeheizt. Viele sprachen davon, den Bergbau zu verlassen. Einige taten das

auch. Leider vor allem junge Leute. Sie wollen eine sichere Zukunft. Seit Anfang 2022 steht die Welt Kopf und wir müssen plötzlich wieder Höchstleistung fahren. Zum Glück gibt es noch ein großes Interesse von Fachkräften, bei uns anzufangen.

Der Bund nimmt 40 Milliarden Euro in die Hand, um die Kohleregionen zukunftsfähig zu machen. Wie nimmst du die Bemühungen um den Strukturwandel wahr?

Wir sind im Kontakt sowohl mit kommunalen Vertretern als auch mit Landes- und Bundespolitikern, um an Informationen zu gelangen und unseren Kolleginnen und Kollegen eine Stimme zu geben. Dennoch merke ich persönlich nicht viel vom Strukturwandel. Ab und zu höre ich, dass die Gelder unter anderem in Kirchen, Tourismusprojekte und Kindergärten investiert werden. Das alles ist wichtig, aber die Gelder müssen so investiert werden, dass sich Unternehmen ansiedeln. Meine Angst ist außerdem, dass zu lange gewartet wird, bis es losgeht. Mit dem Ausbau der Verkehrsinfrastruktur wie Bahnlinien kann man nicht erst 2030 beginnen. Vieles Sinnvolles entsteht fernab der Region, zum Beispiel das Großforschungszentrum, welches in Delitzsch entsteht. Das nützt uns hier im Kernrevier nicht viel. Wir brauchen die Industriearbeitsplätze hier.

Welche Erwartungen hast du an die Entscheidungsträger:innen im Strukturwandel?

Dass die Kohleverstromung vorzeitig schon 2030 enden soll, ist für uns unvorstellbar.

Die Zeitpunkte wurden in einem gesamtgesellschaftlichen Kompromiss von der Kohlekommission empfohlen und von der Bundesregierung gesetzlich festgelegt. Dass der Klimawandel stattfindet und wir aus der Kohle aussteigen müssen, ist unbestritten. Aber wichtig ist, wenn es zu einem vorzeitigen Ausstieg kommt, dass neue Arbeitsplätze entstehen, zum Beispiel in der Branche der Erneuerbaren Energien. Hauptsache, es handelt sich um tarifgebundene Industriearbeitsplätze. Niemand darf auf der Strecke bleiben. Wenn früher ausgestiegen werden soll, müssen die Perspektiven stehen.

Was wäre deine Wunschperspektive für die MIBRAG und für die Region?

Bestenfalls haben wir Zukunftsfelder entwickelt, die wirklich eingeschlagen haben und Arbeitsplätze schaffen und sichern. Es gibt viele Überlegungen. Am Anfang stehen Wind- und Solaranlagen. Diese kann man schon sehen. Wir hoffen, dass wir und unsere Kinder hier in der Region bleiben können.

Was müsste passieren, damit du sagen kannst, der Strukturwandel ist gelungen?

Ein gelungener Strukturwandel braucht eine gute Perspektive für junge Menschen in der Region, sichere und gute Arbeitsplätze. Am Ende müssen alle gutes Geld verdienen. Das gelingt mit starken Betriebsräten, einer durchsetzungsfähigen Gewerkschaft und Tarifverträgen. So etwas zieht die Leute an.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte das Revierwendebüro Pegau.

GESAGT

Henry Graichen
Landrat Landkreis Leipzig



„Bis 2026 werden wir im Regionalen Begeleitausschuss mit unseren Entscheidungen die Strukturpolitik unserer Region mitgestalten. Neben der Forschung und Entwicklung sind es vor allem die weichen Standortfaktoren, die uns für Arbeitskräfte und Investoren attraktiv machen. Dass die Ideen und Vorschläge dafür aus der Region kommen, sehe ich als unsere große Stärke an.“

STAND UND PERSPEKTIVEN DES STRUKTURWANDELS

SÄCHSISCHES MINISTERIUM FÜR REGIONALENTWICKLUNG

Nachgefragt: Jörg Huntemann**Herr Huntemann, welche Schulnote würden Sie sich und Ihrer bisherigen Arbeit geben und warum?**

Die Benotung würde ich gerne anderen überlassen. Ich möchte zunächst darauf hinweisen, dass der Strukturwandel keine Einzelleistung ist. Wir arbeiten im Team zusammen mit den Kommunen, den Interessengruppen und auch künftig mit der Wirtschaft über den Just Transition Fund (JTF). Ich bin der Meinung, wir haben in der kurzen Zeit viel erreicht. Für die gesamte Arbeit habe ich überaus großen Respekt. Hinzu kommen die schwierigen Rahmenbedingungen. Es gab Corona, den Ukrainekrieg und Unsicherheiten zum Ausstiegszeitpunkt, die das Ganze erschweren.

Im Februar 2022 sagten Sie: „Oberstes Ziel unserer Tätigkeit ist es, Regionen mit hochwertigen Arbeitsplätzen und einer hohen Lebensqualität zu schaffen.“ Wie ist Ihnen das bisher gelungen?

Eine kurze und klare Antwort: gut. Wir haben viele Grundsteine gelegt, um die Region gut aufzustellen. Einer davon ist, dass wir auf allen Ebenen – Bund, Land, Kommunen – eine Vielzahl an Maßnahmen, insbesondere im Infrastrukturbereich, beschlossen haben. Jetzt geht es an die Umsetzung, die Zeit braucht. Aus unserer Sicht ist es wichtig, ein attraktives Umfeld zu schaffen. Das ist oft in die Kritik geraten, insbesondere wenn es um die Förderung von Kindergärten geht. Das ist aber etwas, was ich mit attraktivem Umfeld meine, damit die Menschen in der Region bleiben und in die Region ziehen. Das ist eines der Puzzleteile, die ich wichtig finde für eine florierende Wirtschaft.

Angesichts der Mittelvergabe und Projektauswahl werden immer wieder kritische Stimmen laut, die von mangelnder Transparenz und Beteiligung sprechen. Wie stehen Sie dazu?

Wir nehmen jede konstruktive Kritik ernst. Eine konkrete Verbesserung, die wir im Regionalen Begleitausschuss (RBA) eingeführt haben, ist die frühzeitige Projektvorstellung zum einen durch die Projektträger selbst und zum anderen unter Einbeziehung aller Mitglieder des RBA. Vorher hat es eine Kurzvorstellung durch die Vertreter der Sächsischen Agentur für Strukturentwicklung (SAS) gegeben. Uns war es aber wichtig, mit den Projektträgern selbst zu sprechen und allen RBA-Mitgliedern diese Gelegenheit zu geben. Wir wollen ein transparentes Verfahren und Beteiligung, aber wir stoßen an Grenzen. Wir berichten und geben die Informationen in den RBA wei-

Jörg Huntemann ist seit dem 1. September 2021 Beauftragter für Strukturentwicklung in der Lausitz und in der Region Leipzig sowie Abteilungsleiter im Sächsischen Staatsministerium für Regionale Entwicklung, wo er für die Koordinierung der Strukturentwicklung in den sächsischen Braunkohlerevieren (Lausitzer Revier und Mitteldeutsches Revier) verantwortlich ist. Eine gute Gelegenheit um nach dem Stand, der Kritik und den Perspektiven in der Strukturförderung zu fragen.

Foto: SMR



ter, außer es sind Geschäftsgeheimnisse und Rechte Dritter betroffen. Auch wollen wir eine weitestmögliche Beteiligung, damit die Maßnahmen in den Regionen akzeptiert werden. Schon die Gestaltung des Verfahrens als Bottom-up-Prozess stellt einen maßgeblichen Baustein dar. Zudem ist die Beteiligung in Form von Kreis-, Stadt- und Jugendräten und anderer kommunaler Beteiligungsformate oftmals bereits gelebte Praxis. Wir stoßen hier aber auch an Grenzen. Wenn es beispielsweise um die aktive Mitgestaltung mit Zeit und Kraft geht, dann sinkt häufig die Bereitschaft. Dennoch werden wir die Fragen der Beteiligung und Informationsweitergabe in den Evaluationsprozess einbeziehen.

Wie wird die Evaluation gestaltet sein?

Die Evaluation wird von Anfang 2023 bis Ende 2023 andauern. Aktuell sind wir in der Ausschreibung. Wir werden alle Akteure und deren Hinweise sowie Kritik mit einbeziehen. Wenn es Möglichkeiten zur Verbesserung des Verfahrens gibt, sind wir uneingeschränkt offen.

Vor Ort herrscht bei vielen Menschen noch erhebliche Skepsis vor, was den Strukturwandel betrifft. Wie wollen Sie die Menschen vor Ort mitnehmen?

Wir wissen, dass die Kommunikation einer der entscheidenden Bausteine ist. Dazu gehört das Informieren, aber auch dass die entsprechenden Akteure vor Ort sich in den Prozess mit einbringen. Beides wollen wir künftig noch verbessern. Wir bieten schon

unterschiedliche Formate an, unter anderem den Revierstammtisch, wo wir vor Ort unmittelbar sowohl informieren, aber auch für Fragen zur Verfügung stehen, und werden auch weitere Möglichkeiten in der Evaluation betrachten.

Welche Ziele haben Sie sich persönlich für die nächsten Jahre gesetzt?

Mein wichtigstes Ziel ist, dass wir die Mittel sowohl aus dem Investitionsgesetz Kohleregionen (InvKG) als auch dem JTF entsprechend umsetzen und dadurch die Strukturentwicklung nach vorne bringen. Es wird in den nächsten Jahren eine enorme Herausforderung für uns und die Akteure vor Ort werden, aber wir wollen die Projekte umsetzen, die wir auf den Weg gebracht haben. Das ist mein Ziel, diese Projekte zu begleiten, damit sie einen erfolgreichen Beitrag bringen. Das wäre für mich persönlich das, was ich erreichen möchte. Ich mache das mit Herzblut und äußerst gerne.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte das Revierwendebüro Pegau.



Das komplette Interview ist auf unserer Homepage zu finden:
revierwende.de/home/magazin

STAND UND PERSPEKTIVEN DES STRUKTURWANDELS

STABSSTELLE STRUKTURWANDEL SACHSEN-ANHALT

Nachgefragt: Dr. Franziska Krüger

Dr. Franziska Krüger ist die Leiterin der Stabsstelle „Strukturwandel im Mitteldeutschen Revier“ in Sachsen-Anhalt. Wir fragen nach dem Stand, der Kritik und den Perspektiven in der Strukturförderung.

Foto: Staatskanzlei und Ministerium für Kultur Sachsen-Anhalt

Frau Dr. Krüger, das Investitionsgesetz Kohleregionen (InvKG) ist über zwei Jahre in Kraft, erste Fördermittel wurden übergeben. Ein großer Kritikpunkt seitens der Beschäftigten am gegenwärtigen Strukturwandel ist die fehlende direkte Förderung von hochwertigen Arbeitsplätzen. Wie gelingt mit dem nun gestarteten Just Transition Fund (JTF) eine direkte Unterstützung für gute Arbeitsplätze im Revier?

Die vier Braunkohleregionen haben sich im Gesetzgebungsverfahren zum Investitionsgesetz Kohleregionen nachdrücklich für eine direkte Unternehmensförderung eingesetzt, letztlich aber vergeblich. Der JTF gestattet nun eine solche Förderung in den Kohleregionen und ist aus unserer Sicht eine wirkungsvolle Ergänzung zum nationalen Förderrahmen. Das JTF-Programm Sachsen-Anhalts legt den Fokus auf die Förderung des Unternehmenssektors. Die Transformation zu einem nachhaltigen Industrie- und Wirtschaftsstandort soll nicht nur positiv auf den Klimaschutz wirken, sondern vor allem die Beschäftigung im Revier stärken.

Gibt es Lösungen, um die oft sehr komplexen Regelungen für beantragende Unternehmen zu vereinfachen, damit möglichst viele innovative und tarifgebundene kleine und mittlere Unternehmen (KMU) die Mittel nutzen können?

Die konkreten Förderregularien, insbesondere die Förderrichtlinien zu einzelnen JTF-Schwerpunkten, befinden sich aktuell noch in der Erarbeitung. Viele Vorgaben zur Beantra-

gung der Mittel und zur Dokumentation der Verwendung stammen von der EU selbst und können seitens des Landes nur begrenzt erleichtert werden. Die zuständigen Ministerien in Sachsen-Anhalt streben jedoch nach einem möglichst anwenderfreundlichen Förderprozess, der eine schnelle Bescheidung und Auszahlung von Fördermitteln verspricht.

Großer Handlungsbedarf besteht auch bei Ausbau der Infrastruktur für den ÖPNV und klimaneutraler Mobilität im ländlichen Raum. Mit dem Bund wurden verschiedene Projekte aufgelistet. Wie ist der aktuelle Stand bei der Planung und Umsetzung der Vorhaben beim Ausbau der S-Bahn im Revier?

Die Ausgestaltung der Verkehrsnetze erhöht die Attraktivität des Reviers als Wohn-, Arbeits- und Erholungsraum deutlich. Einige Projekte, wie die Modernisierung der Stationen an der Strecke Weißenfels – Zeitz, der Neubau der Verkehrsstation Leuna Werke Nord oder der Neubau des Empfangsgebäudes Bitterfeld stehen in den Startlöchern. Für andere Projekte wie den Ausbau von Strecken ist der Planungsaufwand im Vorfeld höher. Hier brauchen wir mehr Geduld. Das muss alles sehr viel schneller gehen. Aus diesem Grund betonte Herr Ministerpräsident Haseloff beim Kanzlertreffen in Spremberg im September, wie wichtig es ist, dass diese strukturpolitischen Bundesmaßnahmen nun endlich richtig Fahrt gewinnen.

Bei Veranstaltungen und Gesprächen hören wir oft die Meinung, dass die teils anderen

Perspektiven von Frauen in diesem großen Transformationsprozess bisher zu wenig berücksichtigt werden. Aus den 1990er Jahren wissen wir jedoch, dass gerade die Frauen im damaligen Strukturbruch oft eine mehrfache Last trugen. Wie wird heute sichergestellt, dass Aspekte der Gleichstellung bei den Maßnahmen im Strukturwandel wirksam beachtet werden?

Im Strukturentwicklungsprogramm wurde das Thema Gleichstellung als Querschnittsthema über alle Handlungsfelder hinweg strategisch fest verankert. Detaillierter sind Gleichstellungsaspekte vor allem in das Handlungsfeld „Bildung und Fachkräftesicherung“ sowie „Attraktivität des Reviers“ eingegangen. Im Umsetzungsprozess sind die gleichstellungspolitischen Aspekte zu berücksichtigen. Das wurde zum Beispiel auch durch unsere Projektauswahlkriterien untermauert.

Gerade junge Menschen wollen nicht nur diskutieren, sondern schnell Ergebnisse sehen. Gibt es Ansätze, um Jugendbeteiligung nicht nur als Gesprächsformat zu entwickeln, sondern auch die Erstellung und Umsetzung von lokalen Jugendprojekten zu unterstützen?

Nicht nur im Rahmen der Übergabe eines Jugendgutachtens zum Strukturwandel betonte der Ministerpräsident, dass die Einbindung der jungen Generation in den Strukturwandelprozess von enormer Wichtigkeit ist. Unsere Entscheidungen heute prägen die Entscheidungsfindung der Jugend für das spätere Leben – zum Beispiel hinsichtlich Ausbildung, Beruf oder Unternehmensgründung.

Mit dem Ideenwettbewerb „Revierpionier“ haben wir ein Wettbewerbs- und Beteiligungsformat geschaffen, das eine Umsetzung von Vorhaben von Kindern und Jugendlichen möglich macht. In der Kategorie „Zukunft gestalten“ werden die Ideen von Kindern und Jugendlichen für den Transformationsprozess gefördert und sichtbar gemacht. Mit kreativen Ideen sollen sie ihre eigene Zukunft aktiv, partnerschaftlich und inklusiv mitgestalten.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte das Revierwendebüro Halle (Saale).

STAND UND PERSPEKTIVEN DES STRUKTURWANDELS

DGB-BEZIRK SACHSEN

Nachgefragt: Daniela Kolbe

Daniela, im Mai 2021 ist die Förderrichtlinie für die sächsischen Braunkohlereviere in Kraft getreten. Was ist dein Zwischenfazit angesichts der Mittelvergabe und Projektauswahl im Mitteldeutschen Revier?

Für uns als DGB steht im Mittelpunkt, dass mit dem vielen Geld die Voraussetzungen für tarifgebundene und mitbestimmte Arbeitsplätze geschaffen werden. Unser Ziel ist es, dass das Neue schon da ist, bevor das Alte, also die Braunkohleverstromung, verschwindet. Bisher fällt unser Fazit ernüchternd aus. Zu Beginn wurden durch den damit möglichst viele innovative und tarifgebundene kleine und mittlere Unternehmen (KMU) die Mittel nutzen können? aber auch von Landesseite vor allem Projekte bewilligt, bei denen man ein Fragezeichen daransetzen kann, ob sie helfen, das oben genannte Ziel zu erreichen. Es ist nachvollziehbar, dass Kommunen und Land mit dem Geld auch Projekte verwirklichen, die sie schon lange in Planung hatten. Bei den Strukturwandelgeldern geht es aber um etwas anderes. Andererseits ist in letzter Zeit zu beobachten, dass nunmehr auch Projekte in die Beratungen kommen, die unseren Ansprüchen eher genügen. Dieser Weg muss mit mehr Energie weitergegangen werden.

Öffentlich fordert der DGB mehr Transparenz und proaktive Kommunikation bei der Strukturwandelförderung in Sachsen. Kannst du das näher ausführen?

Wenn selbst aktive Betriebsräte in den Braunkohlereviere nicht wirklich sagen können, was mit den Braunkohlegeldern passiert, dann läuft etwas falsch. Natürlich ist es schwer, ein Bild von einer Zukunft zu vermitteln, die gerade erst am Entstehen ist. Aber genau das muss passieren, wenn die Menschen mit einer positiven Grundstimmung an die vor ihnen liegenden Veränderungen gehen sollen. Außerdem funktioniert Veränderung nur dann, wenn die Betroffenen auch Beteiligte sind und ihren Erfahrungsschatz mit einbringen können. Aber auch die stimmberechtigte Einbeziehung von Gewerkschaften und anderen gesellschaftlichen Akteuren in den RBA halten wir für äußerst wichtig.

Sachsens Regionalentwicklungsminister Thomas Schmidt hat in einem Zwischenfazit im November 2022 gesagt, er sehe „das Land beim Kohleausstieg im Zeitplan“. Bewertest du das auch so?

Spannend ist ja: Welchen Zeitplan meint er? Derzeit warten wir gespannt darauf, wie die Bundesregierung mit der Formulierung im Koalitionsvertrag umgeht, dass der Kohle-

Daniela Kolbe ist stellvertretende Vorsitzende beim DGB Sachsen und dort u.a. für das Thema Strukturwandel verantwortlich.



Foto: DGB Sachsen/Rietschel

ausstieg „idealerweise“ schon 2030 stattfinden soll. Wir bleiben dabei: Für uns sind die Ergebnisse der Kohlekommission bindend. Transformationsprozesse brauchen nicht nur Zeit, sie brauchen auch Planbarkeit.

Was die Mittelverausgabung angeht, sehen wir, dass erschreckend viele Mittel schon gebunden sind und sehr viele Projekte womöglich aber gar nicht soweit sind, in der ersten Förderperiode auch umgesetzt und abgerechnet zu sein. Insofern setzen wir hinter die Behauptung des Ministers gleich mehrere Fragezeichen.

Mit dem Ende der Kohle steht die für die Bundesrepublik einzigartige Montanmitbestimmung auf dem Spiel. Wie kann deiner Meinung nach die für Arbeitnehmer*innen starke Form der Mitbestimmung gesichert werden? Welche Ideen hast du?

Erstmal freue ich mich, dass die großen Braunkohleunternehmen massive Anstrengungen unternehmen, sich für die Zukunft ohne Braunkohle fit zu machen und insbesondere in die Erneuerbaren Energien einsteigen. Das macht Lust auf mehr. Leider werden die zukünftigen Unternehmen aber womöglich nicht mehr montan-mitbestimmt sein. Das halten wir für problematisch. Wir brauchen eine Diskussion darüber, wie diese energieerzeugenden Unternehmen auch weiter stark mitbestimmt bleiben. Die Mitbestimmung hat den Unternehmen in den letzten Jahren immer gutgetan.

Stell dir vor, wir sind in dem Jahr angekommen, in dem die Kohleverstromung endet.

Wie sieht für dich im Idealfall ein gelungener Strukturwandel aus?

Stell dir vor, es wird keine Braunkohle mehr verstromt und trotzdem laufen die Menschen im Revier mit einem Lächeln auf den Lippen herum, weil sie weiter gesicherte, gut bezahlte Beschäftigung in Industriebetrieben in der Region haben, und zwar in Betrieben, die Teil der Problemlösung der Klimakrise sind, weil sie Erneuerbare Energien produzieren, grünen Wasserstoff zur Verfügung stellen oder nutzen, nachhaltige chemische Produkte herstellen oder neue, nachhaltige Produktkreisläufe schließen. Das spannende ist: Das ist alles machbar!

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte das Revierwendebüro Pegau.

GESAGT**Steffi Schikor**

Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Naumburg

„2023 muss es gelingen, endlich bei allen Projekten und Maßnahmen des Strukturwandels im besten Sinne des Gender Mainstreaming (sind von den Maßnahmen Frauen und Männer anders oder mehr betroffen) einen gendersensiblen Umgang sicherzustellen.“

STAND UND PERSPEKTIVEN DES STRUKTURWANDELS

DGB-BEZIRK NIEDERSACHSEN – BREMEN – SACHSEN-ANHALT

Nachgefragt: Susanne Wiedemeyer



Susanne Wiedemeyer ist stellvertretende Vorsitzende des DGB-Bezirks Niedersachsen – Bremen – Sachsen-Anhalt und Landesleiterin Sachsen-Anhalt.

Susanne, am 11. Oktober 2022 kam doch verhältnismäßig überraschend die Meldung, dass es zwischen den Landkreisen und der Stadt Halle (Saale) eine Vereinbarung zur Verteilung der Fördergelder im Rahmen des Braunkohleausstiegs gibt. Wie verhält sich der DGB dazu?

Grundsätzlich ist eine Budgetierung nach Betroffenheit zu befürworten. Die derzeit noch aktiven Tagebaue Profen und Amsdorf befinden sich im Burgenlandkreis bzw. in Mansfeld-Südharz. Daher ist es auch richtig, dass hier im Verhältnis mehr Geld hinfließt. Außerdem gibt die Reviervereinbarung den Landkreisen und der Stadt Halle Planungssicherheit für die nächsten Jahre und beendet das Prinzip „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“. Nun müssen die Mittel im Sinne der Beschäftigten genutzt und gute Projekte zügig umgesetzt werden.

Was läuft beim Strukturwandel in Sachsen-Anhalt gut und wo gibt es aus Sicht des DGB noch Verbesserungsbedarf?

Durch den Kohleausstieg verliert die Region Arbeitsplätze mit guter Bezahlung, tariflichem Schutz und betrieblicher Mitbestimmung. Hierfür brauchen wir gleichwertigen Ersatz, nicht einfach irgendwelche Arbeitsplätze mit deutlich schlechteren Bedingungen. Von neuen hochwertigen Arbeitsplätzen müssen die Menschen im Revier profitieren. Auch die Bemühungen um bessere Lebensbedingungen im Revier müssen sich an den Wünschen der Menschen vor Ort ausrichten. Grundsätzlich ist es gut, dass die Entscheidungen für förderwürdige Projekte in den Landkreisen ge-

troffen werden. Es kann nicht aus Magdeburg oder Berlin heraus entschieden werden, was im Revier benötigt wird. Mit dem Revierausschuss wurde auf Landesebene ein Gremium geschaffen, in dem unter Beteiligung der Gewerkschaften und der Zivilgesellschaft die großen Leitlinien des Strukturwandels gemeinsam beraten werden. Und jetzt kommt unser großer Kritikpunkt: Unterhalb der Landesebene muss die Beteiligung noch deutlich ausgebaut werden. Die Menschen im Revier wollen mitreden und mitgestalten. Deshalb hat der DGB das Revierwende-Projekt initiiert. Damit dieser Strukturwandel gemeinsam gut gestaltet wird.

Am 21. Oktober 2022 fand in Naumburg die Auftaktveranstaltung zum ‚Just Transition Fund‘ (JTF) statt. Was hat es mit diesen Geldern auf sich?

Aus dem JTF können Unternehmen direkt gefördert werden. Das war aus den bisherigen Fördertöpfen für den Revierumbau nicht möglich. Die direkte Unternehmensförderung ist wichtig, um auch zukünftig Industrie-

arbeitsplätze im Mitteldeutschen Braunkohlerevier zu halten und zu stärken. Wir fordern, dass bei der Vergabe von JTF-Förderung das Kriterium Gute Arbeit im Mittelpunkt steht, und das heißt für uns: Vorrang für Unternehmen mit Tarifbindung und betrieblicher Mitbestimmung.

Welche Aspekte sind mit Blick auf die Zukunft noch wichtig?

Der Strukturwandel im Revier ist kein reines Männerthema. Wir brauchen attraktive Zukunftsperspektiven für gut ausgebildete junge Frauen, damit sie in der Region bleiben. Das Thema Gleichstellung hat es als Querschnittsaufgabe in das Strukturentwicklungsprogramm des Landes geschafft. Nun dringen wir gemeinsam mit dem Landesfrauenrat auf eine ernsthafte Umsetzung. Das gilt generell für die Beteiligung von jungen Menschen. Wir wollen, dass junge Menschen nicht nur gehört werden, sondern dass für ihre Vorschläge auch Fördermittel eingeplant werden. Wir werden im Revierausschuss und in der Landespolitik den Finger in die Wunde legen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte das Revierwendebüro Halle (Saale).

GESAGT

Jens Littmann

Betriebsratsvorsitzender
Lausitz Energie Kraftwerke AG
Kraftwerk Lippendorf



„Um den Strukturwandel erfolgreich gestalten zu können, müssen Investitionen in Deutschland geschützt werden. Die Industrie- und Energiepolitik muss verlässlich sein und der Kohleausstieg bis 2038, als gesamtgesellschaftlicher Konsens, darf nicht parteipolitisch in Frage gestellt werden.“

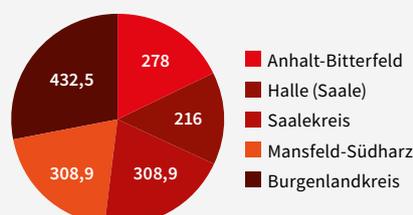
Claudia Berge

Leiterin Heimvolkshochschule
Akademie Haus Sonneck



„Bis 2026 wollen wir unsere Heimvolkshochschule Akademie Haus Sonneck saniert und zur modernen Transformationsakademie ausgebaut haben, denn nur mit zeitgemäßen Bildungsangeboten können die Menschen für einen erfolgreichen Strukturwandel fit gemacht werden.“

So teilt das Land die Kohlemilliarden auf in Millionen Euro



Quelle: Revierwende

Foto: DGB-Bezirk Niedersachsen – Bremen – Sachsen-Anhalt

Foto: DGB-Salvatore Brandt

INNOVATIVE BRANCHEN – WASSERSTOFF

LAUSITZ ENERGIE KRAFTWERKE AG (LEAG)

Modellvorhaben zur sicheren Energiewende

Die Zeichen stehen auf Zukunft in den Revieren: LEAG baut sich vom zentralen Bergbau- und Kraftwerksbetreiber zu einem zukunftsorientierten Unternehmen für Energie, Infrastruktur und Service um.

Der Transformationsprozess des Unternehmens konzentriert sich dabei vor allem auf den Bereich Energie: Im Mittelpunkt steht hier der Ausbau Erneuerbarer Energieanlagen auf konfliktarmen Tagebauflächen. In Kombination mit verfügbaren, emissionsreduzierten Anlagen und Energiespeicherlösungen kann das Modellvorhaben an den vorhandenen Energiestandorten als nachhaltiges Energiewendekonzept umgesetzt werden. Ein wesentlicher Bestandteil des Konzeptes GigawattFactory (leag.de/gwf) der LEAG sind Planungen für den Bau innovativer Speicherkraftwerke und H₂-ready Kraftwerke, die in einem zukünftig hauptsächlich durch Wind und Photovoltaik geprägten Energiesystem die gesicherte Residuallast bereitstellen. Dabei werden die Anlagen so konzipiert, dass das Ziel einer CO₂-freien Stromerzeugung sichergestellt werden kann.

Infrastrukturbeschleunigung bleibt Schlüsselfaktor

Für verschiedene LEAG-Standorte sowie für den Standort des Gaskraftwerkes Leipheim werden Ausschreibungen und Genehmigungsunterlagen vorbereitet, die nach Schaffung entsprechender Rahmenbedingungen durch die Politik und Nachweis der Wirtschaftlichkeit zu Investitionsentscheidungen bis 2024/25 geführt werden.

Am vollständig erschlossenen Energie- und Industriestandort Lippendorf im Mitteldeutschen Revier plant die LEAG die Errichtung eines H₂-ready Kraftwerks mit einer Leistung zwischen 600 und 900 MW. Die Anlage soll in der zweiten Hälfte der 2020er Jahre in Betrieb gehen. Sie wird entweder als hocheffiziente H₂-ready Gas- und Dampfturbinenanlage oder als hochflexible H₂-ready Gasturbinenanlage errichtet.

Für die Anlage wurde bereits ein Antrag entsprechend § 38,39 Netzentwicklungsplan Gas für die Bereitstellung von Erdgas gestellt und mit der Ontras Gastransport GmbH besprochen. Die hervorragende Anbindung des Energiestandortes Lippendorf an das Erdgashochdrucknetz (und spätere Wasserstoffnetz) ist hier ein klarer Standortvorteil.

Das Netzanschlussbegehren für die Energieableitung wurde bei der 50Hertz Transmission GmbH eingereicht. Zurzeit laufen die Voruntersuchungen zur entsprechenden Machbarkeitsstudie, welche 50Hertz Anfang 2023 finalisieren wird.

Step by Step zu Green Gas

Im Rahmen von Entwicklungspartnerschaften mit Gasturbinenherstellern beabsichtigt LEAG, die Anlage in Lippendorf schrittweise auf einen Betrieb mit 100 Prozent grünem Wasserstoff umzustellen. Voraussetzung dafür ist die H₂-Verfügbarkeit per Pipeline. In den aktuellen Planungen geht LEAG davon aus, dass dies in den 2030er Jahren gegeben sein wird.

Wasserstoffinfrastruktur für Ostdeutschland

Im Februar 2022 unterzeichneten LEAG und die MITNETZ Gas einen Kooperationsvertrag. Dieser sieht eine enge Zusammenarbeit bei der Entwicklung von wegweisenden Wasserstofflösungen für das Mitteldeutsche und Lausitzer Revier vor. Der inhaltliche Bogen spannt sich von der Erzeugung über den Transport und die Verteilung bis hin zur Lieferung von grünem Wasserstoff an den industriellen Kunden. LEAG übernimmt dabei die Erzeugung des grünen Stromes, nachgelagert die Erzeugung von grünem Wasserstoff über Elektrolyseure sowie die Wasserstofflogistik, die MITNETZ Gas die Verteilung und Lieferung von Wasserstoff an die Kunden. Green Bridge Mitteldeutschland ist das erste Großprojekt der Kooperation der beiden Unternehmen. ■

Gastbeitrag von Lausitz Energie Kraftwerke AG



BLICK NACH VORNE

Das Potential von Wasserstoff als Energieträger in Mitteldeutschland

Mitteldeutschland zählt bundesweit zu den bedeutendsten Wasserstoffregionen. Im Chemiedreieck Bitterfeld, Schkopau und Leuna existiert die mit 150 Kilometern bundesweit zweitlängste Wasserstoff-Pipeline, in deren Umkreis sich eine Vielzahl an Akteur:innen in der Wasserstoff-Wertschöpfungskette angesiedelt haben. Die potentiellen Bedarfe regionaler Unternehmen an grünem Wasserstoff werden für das Jahr 2040 auf 20 Terrawattstunden pro Jahr in der Region prognostiziert. Dies entspricht einem jährlichen Bedarf von rund ca. 6,7 Mrd. Kubikmetern Wasserstoff. Demgegenüber steht ein jährliches Erzeugungs- und Elektrolysepotential von rund 2,5 Terrawattstunden grünem Wasserstoff im Betrachtungsraum.

Zu diesem Ergebnis kam die von der Europäischen Metropolregion Mitteldeutschland und Wasserstoffnetzwerk HYPOS in Auftrag gegebene Untersuchung „Wasserstoffnetz Mitteldeutschland“ im April 2022, die ein 339 Kilometer langes Netz zur Verbindung der Erzeuger und Nachfrager von grünem Wasserstoff in der Region Leipzig-Halle-Bitterfeld-Leuna-Zeitz-Chemnitz vorsieht. ■

Revierwendebüro Pegau

GESAGT

Silvio Jacob
Betriebsratsvorsitzender
ROMONTA GmbH



„Bis 2026 werde ich mich so gut es geht für den Strukturwandel einsetzen und genau die Projekte die eingereicht und genehmigt werden, kritisch hinterfragen. Es ist nach dem großen Umbruch der Wende noch mal eine Chance, sinnvolle Projekte umzusetzen, die für die Kollegen die 2038 noch nicht in Rente gehen können, neue Lebensperspektiven bieten und sie in Arbeit halten. Natürlich werden wir viele sinnvolle Projekte die unsere Umwelt verbessern, voran bringen, dürfen natürlich nicht vergessen, dass alles bezahlbar bleiben sollte und die Energieversorgung stimmt.“

PROJEKTE ZUM STRUKTURWANDEL



So soll die Mura-Anlage in Böhlen aussehen.

HYDROPRS-VERFAHREN

Aus Kunststoff wird Rohstoff

Dow und Mura planen Bau einer Anlage für chemisches Recycling in Böhlen

Kunststoffe sind aus unserem Alltag nicht wegzudenken. Sie bieten viele Vorteile, die andere Werkstoffe nicht haben: Sie schützen Lebensmittel, machen Autos leichter und sind unverzichtbar im Medizinbereich. Und doch landet viel zu viel Plastik im Müll, auf Deponien oder – schlimmer – in der Umwelt. Dow, als einer der größten Kunststoffproduzenten weltweit, und die Firma Mura Technology wollen gemeinsam dem Plastikmüllproblem entgegentreten und die Kreislaufwirtschaft für Kunststoffe vorantreiben. Beide Unternehmen planen am Dow-Standort Böhlen den Bau Europas größter Anlage für chemisches Recycling.

Nur knapp 30 Prozent aller Kunststoffe in Deutschland werden heutzutage recycelt, der Großteil davon mechanisch. Das ist nicht nur deutlich zu wenig. Das mechanische Recycling hat auch Grenzen, gerade wenn es um Lebensmittelverpackungen geht oder um Produkte, die aus mehreren verschiedenen Kunststoffschichten bestehen. Hier setzt das chemische Recycling an.

Mura Technology, ein britisches Unternehmen und Pionier im chemischen Recycling, hat dafür das patentierte HydroPRS-Verfahren entwickelt. Dabei werden Kunststoffabfälle unter hohem Druck und unter Einsatz von Dampf wieder in ihre ursprünglichen Öle und Chemikalien zerlegt.

Ersatz für fossile Rohstoffe im Cracker

Das Öl kann direkt im benachbarten Dow-Cracker als Rohstoff wieder eingesetzt wer-

den. Die im Cracker produzierten Stoffe wie z. B. Ethylen oder Propylen unterscheiden sich nicht von den Produkten, die aus dem fossilen Rohstoff Naphtha (oder Rohbenzin) hergestellt werden. Das gilt auch für die weiterverarbeiteten Kunststoffe wie zum Beispiel Polyethylen aus Schkopau oder Leuna. Bei den Kunden werden dann neue Anwendun-

gen – etwa Verpackungen – produziert. Der Kreislauf ist geschlossen.

Die Nachfrage nach chemisch recycelten Kunststoffen ist groß. „Das gilt besonders für Verpackungen mit Lebensmittelkontakt und medizinische Anwendungen, die wegen der strengen Anforderungen nicht mit mechanisch recyceltem Kunststoff hergestellt werden dürfen“, so Dow-Geschäftsführer und Werkleiter Carlo de Smet. „Gleichzeitig reduziert der recycelte Rohstoff, der aus Plastikmüll gewonnen wird, unsere Abhängigkeit von fossilen Rohstoffen im Cracker.“

Stärkung für den Industriestandort Böhlen

Die neue Anlage in Böhlen, die bis 2025 in Betrieb gehen soll, könnte bei voller Auslastung eine Recyclingkapazität von etwa 120.000 Tonnen pro Jahr bieten.

Bei der Verkündung des Vorhabens im September war auch Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer dabei: „Dow und Mura werden mit ihrer Partnerschaft von Sachsen aus einen wertvollen Beitrag für eine nachhaltige Welt leisten. Chemisches Recycling ist eine Schlüsseltechnologie auf dem Weg zu einer ressourcenschonenden und klimaneutralen Kreislaufwirtschaft. Die Kooperation von Dow und Mura schafft zukunftsfähige Arbeitsplätze, stärkt den traditionsreichen Industriestandort in Böhlen und unterstützt den Strukturwandel in der Region.“

Gastbeitrag von Dow Olefinverbund GmbH



BILDUNG IM STRUKTURWANDEL

GROßFORSCHUNGSZENTRUM

Chemie der Zukunft im Mitteldeutschen Revier



Foto: CTC

Die Entscheidung fiel am 29. September 2022. Bundesforschungsministerin Bettina Stark-Watzinger gab die Gewinner des Wettbewerbs „Wissen schafft Perspektiven für die Region!“ bekannt. Im Mitteldeutschen Revier erhielt das Konzept für das „Center for the Transformation of Chemistry“ (CTC) den Zuschlag. Die Idee dahinter: Die Chemieindustrie soll zu einer nachhaltigen Kreislaufwirtschaft transformiert werden. In einer vom Revierwende-Team initiierten Veranstaltungsreihe zur Vorstellung der Konzepte der Großforschungszentren betonte Professor Peter H. Seeberger, dass Arbeitsplätze auf allen Ebenen entstehen sollen – insbesondere durch zukünftige Ausgründungen. 1.000 Arbeitsplätze soll das CTC selbst bieten. Die Ansiedlung ist auf dem Gelände der ehemaligen Zuckerfabrik in Delitzsch geplant.

Ausgehend vom Strukturstärkungsgesetz Kohleregionen wird je ein Großforschungszentrum im Mitteldeutschen Revier und in der sächsischen Lausitz etabliert. Das BMBF finanziert bis 2038 jedes der beiden Zentren mit mehr als 1,1 Milliarden Euro. ▀

Revierwendebüro Pegau



ctc-concept.com

GESAGT

Andreas Zielke

Betriebsratsvorsitzender
Dow Olefinverbund GmbH

„Die Herausforderungen der nächsten Jahre werden nicht kleiner. Sie bieten uns allerdings auch die Chance, unsere Region als „Zukunftsfähige Industrie-region zum Wohlfühlen“ zu entwickeln und auszubauen. Gut ausgebildete Menschen, die hier verwurzelt sind, würden von einem gut erschlossenen Umfeld, lukrativ bezahlten Arbeitsplätzen und einem nachhaltigen Güter- und Personenverkehrskonzept profitieren. Dazu möchte ich meinen Beitrag leisten.“



(v.l.n.r.) Dr. Simone Danek (IHK Geschäftsführerin für Aus- und Fortbildung), Susi Möbbeck (Staatssekretärin im Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung), Markus Behrens (Vorsitzender der Geschäftsführung der Regionaldirektion Sachsen-Anhalt, Thüringen), Dr. Simone Meißner (Vorsitzende der Geschäftsführung der Agenturen für Arbeit Halle, Sangerhausen und Weißenfels), Jens Schumann (stellvertretender Hauptgeschäftsführer HWK), Michael Ney (Projektleiter Zukunftszentrum Digitale Arbeit ST), Katharina Brederlow (Beigeordnete für Bildung und Soziales der Stadt Halle/Saale), Lutz Rätz (Projektleiter der Landesinitiative Fachkraft im Fokus).

FACHKOMPETENZ

Transformation braucht Weiterbildung

Die Weiterbildungsagentur Sachsen-Anhalt bündelt Fachkompetenz bei der Qualifizierung der Fachkräfte von morgen

Digitalisierung, demographischer Wandel, Dekarbonisierung: Diese und andere Trends beeinflussen die Berufs- und Lebenswelten grundlegend. Die damit einhergehenden Transformationsprozesse in der Wirtschaft sind sehr herausfordernd für Unternehmen und Beschäftigte. Für viele Unternehmen im Land stellen sich Fragen wie: Welche Wege gibt es, den Personalbedarf zukünftig zu sichern? Wie kann es gelingen, geringqualifizierte Beschäftigte durch abschlussorientierte Weiterbildungen zu Fachkräften zu entwickeln? Welche Weiterbildungsangebote gibt es in der Region? Welche finanziellen Förderangebote gibt es?

Genau hier wollen Weiterbildungsagenturen ansetzen durch getreu dem Anspruch „Wir finden gemeinsam die beste Lösung für die Zukunft unserer Arbeitgeber und Beschäftigten in Sachsen-Anhalt“.

Den Weiterbildungsagenturen liegt die Idee zugrunde, die personellen und finanziellen Ressourcen der verschiedenen Dienstleister am Arbeitsmarkt zu bündeln und die Beratungsangebote niedrigschwellig an viele Betriebe und deren Beschäftigte heranzuführen. Damit sollen Unternehmen und deren Beschäftigte „aus einer Hand“ mit dem pas-

senden Beratungsangebot unterstützt und bei der Umsetzung von betrieblichen und persönlichen Weiterbildungsmaßnahmen begleitet werden.

In diesem Sinne sind Weiterbildungsagenturen ein wesentliches Instrument, um berufliche Weiterbildungsangebote und Fördermöglichkeiten transparenter zu machen und Unternehmen wie Beschäftigten einen flächendeckenden Zugang zu Weiterbildung zu ermöglichen. Sie wollen die Fachkräftepotentiale der Unternehmen und der Beschäftigten besser erschließen und die vom Strukturwandel betroffenen Regionen unterstützen.

Weiterbildungsagenturen in Sachsen-Anhalt gibt es bereits in der Region Dessau-Rosslau-Wittenberg und Sachsen-Anhalt Süd (Halle, Saalekreis, Burgenlandkreis und Landkreis Mansfeld-Südharz). Mit Beginn 2023 wird das Angebot der Weiterbildungsagentur flächendeckend verfügbar sein. ▀

Gastbeitrag von Thomas Nicolas (Bundesagentur für Arbeit Regionaldirektion Sachsen-Anhalt-Thüringen).



weiterbildungsagentur-sachsen-anhalt.de

BILDUNG IM STRUKTURWANDEL

Martin Schneider, Projektkoordinator Wasserstoffdorf, beantwortet Fragen der Schüler*innen.

ZUKUNFTSTHEMA**Grüner Wasserstoff für den Schulunterricht**

Seit Veröffentlichung der Nationalen Wasserstoffstrategie durch die Bundesregierung 2020 ist Wasserstoff Teil der medialen Berichterstattung rund um die Energiewende. Das erste Element im Periodensystem und das mit Abstand im Universum am häufigsten zu findende Element soll der Schlüssel sein, um langfristig erneuerbare Energie zu speichern und Treibhausgas in CO₂-intensiven Industrien zu vermeiden. Gleichzeitig diskutiert die Öffentlichkeit über Wirkungsgrade und fehlenden erneuerbaren Strom.

Das mitteldeutsche Wasserstoffnetzwerk HYPOS gibt Schüler*innen die Möglichkeit, an dieser Debatte teilzunehmen und ein Interesse für Technologiethemata und deren Berufsbilder zu entwickeln. Durch die Bildungspartnerschaft mit Forschungseinrichtungen und Unternehmen aus dem HYPOS-Netzwerk bieten sich den Lernenden detaillierte Einblicke in die Forschung und Entwicklung von Wasserstofftechnologien, aber auch in den Realbetrieb von Testanlagen an.

Mit dem modularen Konzept steht ein umfangreiches Tool zur Organisation und Durchführung von Schulprojekten zur Verfügung, welches die Bedeutung Grünen Wasserstoffs mit dem Thema beispielsweise in Form eines Projekttags oder aber auch als komplettes Unterrichtsmodul aufbereitet. HYPOS unterstützt die Umsetzung des Lehrkonzepts mit seinem Knowhow und seinen Kooperationen im Bereich Grünen Wasserstoff. So werden Unterrichtsmaterialien bereitgestellt, die Beschaffung von Lernspielen und Anwendungsmodellen sowie die Planung von Exkursionen unterstützt.

Das Lehrkonzept richtet sich an Schüler*innen der 8. bis 10. Klasse. Sie sollen die Thematik kennenlernen und mit den Möglichkeiten und Grenzen der erneuerbaren Energien sowie den Potenzialen des Grünen Wasserstoffs vertraut gemacht werden. Ziel ist es auch, die Schüler*innen für entsprechende Berufsbilder und MINT-Themen zu begeistern. Damit wird auch ein Beitrag für Ausbildungsinteressen potenzieller Fachkräfte geleistet. Das Konzept wurde mit dem Gustav-Hertz-Gymnasium in Leipzig in einem naturwissenschaftlichen Modul bereits seit September 2021 erfolgreich erprobt und evaluiert. Zum Abschluss besuchten über 40 Leipziger Schüler*innen im Mai 2021 das Wasserstoffdorf in Bitterfeld-Wolfen. **■**

Gastbeitrag von Hydrogen Power Storage & Solutions East Germany e.V. (HYPOS)



Foto: HYPOS e.V.

Das modulare Bildungskonzept „HYPOS macht Schule“.

FACHFORUM**„Ausbildung der Zukunft im Mitteldeutschen Revier“**

Am 5. Juli 2022 fand an der Hochschule Merseburg ein gemeinsames Fachforum der Revierwende-Büros Halle und Pegau in Kooperation mit Arbeit und Leben Sachsen-Anhalt statt. Zum Thema „Ausbildung der Zukunft im Mitteldeutschen Revier“ diskutierten Vertreter*innen aus Gewerkschaften, Betrieben, Politik, Verwaltung und Wissenschaft den zukünftigen Arbeitskräftebedarf. Regina Stipani vom DGB Sachsen-Anhalt verdeutlichte, dass die Attraktivität des Reviers nur durch gute, tarifgebundene und mitbestimmte Arbeitsplätze erhalten und gefördert werden könne. Es gehe nicht nur um hochqualifizierte oder akademische Berufe, sondern um alle Qualifikationsebenen.

Professor Markus Krabbes, Rektor der Hochschule Merseburg, unterstrich den wachsenden Bedarf an Weiterbildungsangeboten und die zentrale Rolle, die seiner Hochschule als Weiterbildungsort in der Region dabei zukomme.

Aus der Sicht der Agentur für Arbeit gehe es darum, das Thema Fort- und Weiterbildung noch stärker in die Betriebe zu tragen und somit eigene Potentiale zu heben. Frank Höhle empfahl den Unternehmen, sich mit den Herausforderungen des demografischen Wandels zu befassen und Fachkräfte verstärkt durch innerbetriebliche Qualifizierung zu rekrutieren. „Wir müssen eine Kultur der Wei-



DAS REVIERWENDE-TEAM BEI DER ARBEIT

terbildung in den Unternehmen schaffen!“, forderte zustimmend Sandra Adler, Betriebsratsvorsitzende der S&G Automobil GmbH.

DGB-Kolleg*innen forderten, die Qualität der dualen Berufsausbildung zu verbessern. Am Beispiel unternehmensübergreifender Ausbildungsverbünde zeige sich, wie qualitativ hochwertige Berufsausbildung und Zufriedenheit von Azubis zusammenhängen.

In einem Workshop berichtete Dr. Stefan Haunstein vom Netzwerkbüro Bildung im Strukturwandel in Mitteldeutschland (BiSMit) über die Untersuchung aktueller Entwicklungen der berufsbezogenen Weiterbildung unter Berücksichtigung des Strukturwandels im Mitteldeutschen Revier. Ein weiterer Workshop mit Julia Kirschbaum vom Institut für Angewandte Wasserstoffforschung in Sonneberg (HySON) und Maximilian Schneider vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) diskutierte potenzielle Bedarfe der Fort- und Weiterbildung im Bereich Wasserstoff. In beiden Workshops herrschte Übereinstimmung, dass die Weiterbildung an Bedeutung gewinnen muss, um den Fachkräftebedarf im anstehenden Strukturwandel decken zu können.

Die Fachkräftesicherung bleibt für die Revierwende ein Arbeitsschwerpunkt. **■**

Revierwendebüro Halle (Saale)



(v.l.n.r.) Andreas Zielke (Betriebsratsvorsitzender Dow), Henry Graichen (Landrat Landkreis Leipzig), Daniela Kolbe (DGB Sachsen), Matthias Lindig (Betriebsratsvorsitzender MIBRAG), Charlott-Luise Ochsenfahrt (madebymade), Susann Böttcher (Moderatorin).

VOR ORT

Erfolgreiche Eröffnung des Büros Pegau

Am 7. Juni 2022 haben wir unser Revierwendebüro mit rund 100 Gästen aus Gewerkschaften, Betriebsräten, Politik, Unternehmen und Zivilgesellschaft eröffnet. Darunter waren die stellvertretende Vorsitzende der DGB-Sachsen Daniela Kolbe, Landrat Henry Graichen, der Pegauer Bürgermeister Frank Rösel, Betriebsratsvorsitzende der MIBRAG und Dow aus dem Kohlerevier sowie das im Pegauer Ortsteil Kitzen angesiedelte Start-Up Madebymade.

Während Daniela Kolbe die Rolle des DGB als Kontrollinstanz an der Tagebaukante unterstrich und als zentrales Ziel des Strukturwandels die Entstehung gut bezahlter und tarifgebundener Jobs definierte, zeigte sich Landrat Henry Graichen dankbar, dass der DGB „mit seinem Büro nicht in ein Oberzentrum, sondern mitten ins Revier geht“. **■**

Revierwendebüro Pegau



- index-gute-arbeit.dgb.de
- hs-merseburg.de/hochschule/information/weiterbildungsangebote
- bismit.de
- hyson.de
- bibb.de

REVIERWENDEKONFERENZ

„Von der Kohle- zur Energieregion rund um den Tagebau“

Strukturwandel und zukunftsfester Umbau der Energieregion gelingen nur gemeinsam – in dieser Überzeugung haben wir am 26. September 2022 im Bürgerhaus der Revierkommune Hohemölsen die erste länderübergreifende Revierwende-Konferenz im Mitteldeutschen Revier unter dem Motto „Von der Kohle- zur Energieregion rund um den Tagebau“ ausgerichtet.

Geprägt von den mehrfachen Krisen wie Krieg, Energieversorgung und Inflation diskutierten über 100 Interessierte aus Politik, Wirtschaft und Gewerkschaften mit Vorträgen und Gesprächsrunden zu den Themen „Umbau der Energieregion“ und „Mitgestalten im Strukturwandel“. Die Betriebsräte aus der Tagebauregion haben sich dafür stark gemacht, die Transformation in den Unternehmen aktiv mitzugestalten.

Einigkeit herrschte in der Hauptsache: Für Beschäftigte, Unternehmen, Kommunen und die Menschen in der Region kann der bevorstehende Strukturwandel nur mit verlässlichen Rahmenbedingungen für die Wirtschaft und Beteiligungsmöglichkeiten der Beschäftigten gelingen. Wandel geht nur mit den Menschen vor Ort, niemals ohne sie!



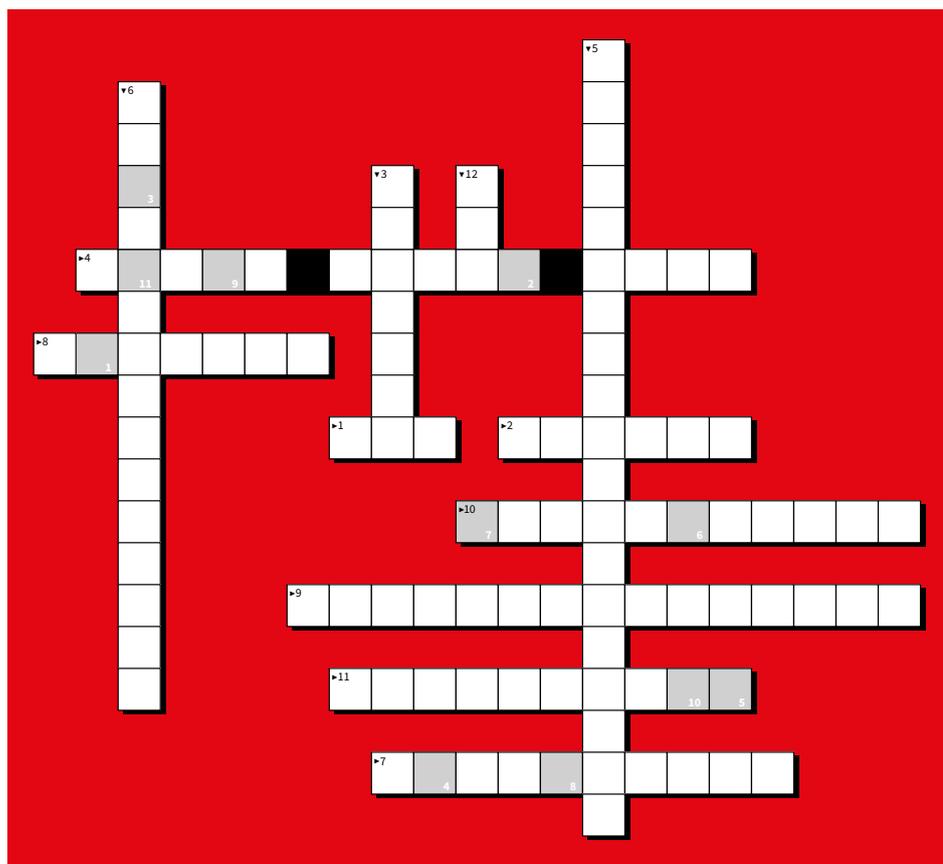
Gesprächsrunde mit Kommunalpolitikern

Aus Sicht der anwesenden Gewerkschaftskolleg*innen benötigt das Mitteldeutsche Revier eine länderübergreifende vorausschauende Strukturpolitik, die proaktiv aktuelle und zukünftige Herausforderungen in den Blick nimmt und die unterschiedlichen Partner vor Ort beteiligt. Einem Strukturbruch, wie in den 1990er Jahren, muss entgegengewirkt werden. Angesichts der positiven Reaktionen und des Bedarfs an Austausch und Wissensvermittlung wird bereits die Revierwende-Konferenz 2023 vorbereitet. **■**

Revierwendebüro Halle (Saale)



Gesprächsrunde mit DGB-Kolleg*innen: (v.r.n.l.) Danny Schnur, Barbara Renker, Daniel Knorr

ZU GUTER LETZT

- 1 Initiator des Projekts Revierwende
- 2 Braunkohleunternehmen im Mitteldeutschen Revier
- 3 Betrag in Milliarden für Anpassungsprozesse im Braunkohleausstieg
- 4 neu gebaute Verkehrsstation im Saalekreis
- 5 betriebliche Mitsprache in Braunkohleunternehmen
- 6 beratendes Gremium zum Strukturwandel auf Landesebene in Sachsen-Anhalt
- 7 Standort für geplantes H₂-ready Kraftwerk der LEAG
- 8 Verfahren zur Erdölverarbeitung in der chemischen Industrie
- 9 zentrale Herausforderung neben dem Braunkohleausstieg im Mitteldeutschen Revier
- 10 chemisches Element, mit dem Schüler*innen bei „Hypos macht Schule“ vertraut gemacht werden
- 11 Start-Up bei der Büroöffnung in Pegau
- 12 Landkreis der RevierWENDEkonferenz im September 2022

**GEWINNSPIEL****Teilnahme lohnt sich!**

Zu gewinnen gibt es eins von drei Exemplaren des Buches „Bergbau und Umsiedlungen im Mitteldeutschen Braunkohlenrevier“, herausgegeben von Professor Andreas Berkner und der Kulturstiftung Hohenmölsen. Schickt dazu eine Mail bis zum 31. März 2023 mit dem Betreff „Gewinnspiel“ und dem Lösungswort an:

halle@revierwende.de oder
pegau@revierwende.de

Unter allen richtigen Einsendungen entscheidet das Los. Teilnehmen dürfen alle Personen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, jeweils nur einmal. Ausgenommen sind Mitarbeiter*innen des Anbieters sowie deren Angehörige. Ein Rechtsanspruch auf Teilnahme an dem Gewinnspiel besteht nicht. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mit der Teilnahme bist du damit einverstanden, dass wir deine Mailadresse zur Gewinnermittlung verwenden und dich darüber informieren, ob du gewonnen hast.

Viel Spaß beim Ausfüllen und viel Glück bei der Verlosung!

Revierwendebüros Halle (Saale) und Pegau

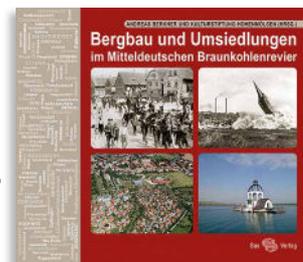


Foto: Sax-Verlag

ANMERKUNG DER REDAKTION**Schickt uns euren Beitrag zum Strukturwandel!**

Eine Herausforderung bei der Erstellung des Revierkurier war es, die vielen Akteur:innen, Themen, Projekte und Perspektiven des Strukturwandels im Mitteldeutschen Revier abzubilden. Bei einem Umfang von 12 Seiten kann dieses Ziel mit einer Ausgabe nicht er-

reicht werden. Glücklicherweise werden wir pro Jahr zwei Ausgaben erstellen. Nach dem Motto „Nach dem ersten Revierkurier ist vor dem zweiten Revierkurier“ bitten wir euch daher: Schickt uns euren Beitrag, am besten mit Foto!

Beiträge aus Sachsen bitte an **pegau@revierwende.de** und aus Sachsen-Anhalt an **halle@revierwende.de**

Wir freuen uns auf Eure Zusendungen!

IMPRESSUM

V.i.S.d.P. Frederik Moch, GFAAJ mbH
Henriette-Herz-Platz 1-2, 10178 Berlin

Redaktion:
Sandra Bartel
Rico Beveries
Daniel Menning
Peter Neßmann
Dr. Hilmar Preuß
Norman Steigleder

Projekt Revierwende
Kirchplatz 3, 04523 Pegau

Projekt Revierwende
Röpziger Straße 19, 06110 Halle (Saale)

Gestaltung: karadesign, Berlin
Druck: Wir machen Druck
Auflage: 5.000 Stück

Stand: 25.11.2022